

Literatur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 21

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Deutsches Geld

Die Deutsche Reichsregierung hat verfügt, daß alles Silbergeld außer Kurs gesetzt wird; statt dessen sollen Zwei-, Drei- und Fünf-Markstücke aus Porzellan hergestellt werden.

Hört die Kunde mit Entsetzen:
Deutschland ist jetzt ganz bankrott;
Gold gab's schon seit Jahren nimmer,
Und nun heißt es, wie zum Spott:
Auch das Silber wird gezogen
Gänzlich jetzt aus dem Verkehr.
Sah man doch seit vielen Wochen
Blinkend Silber gar nicht mehr,
Tief versteckt in Bauernstrümpfen
Hielt es sich noch heimlich auf,
Nahm dann zu neunfachem Werte
Sich zum Schieber seinen Lauf,
Zum Galzler, der mit Kniffen
Schnell es über die Grenze schob,
Und auch hier, wie es jetzt üblich,
Von der Milch den Rahm abhob.
Doch dem Bürger schwillt zum Plagen
Von Papier das Portemonnee;
Ganze Ladungen sich häuften
In der Kasse beim Bankier,
Schmutzig, schmierig und zerrissen,
Oft mit Leim und Gummi geflickt
Waren die Scheine und die Börse
Ganz mit dreckigen Lappen geplickt.
Dieses soll nun anders werden,
Aber wie? Du ahnst es nicht:
Aus Porzellan gibt es jetzt Münzen;
Ach, mir bangt vor dem Gewicht.
Wo einst Gold- und Silbermünzen
Klangen lustig, froh und hell,
Kührt ein knöchernes Gewimmer
Das entsetzte Trommelfell.
Einen Sack muß man sich kaufen
Für dies Geld; wie Lumpenpack
Läuft man dann herum. Ach, Deutschland,
Du trägst schwer am Bettelack. Inspector

Wenn Zwei dasselbe tun ...

Chueri (zu seinem Basler Freund):
Häsch du Ja gschtimmt?
Basler: Nai, i ha „Jä!“ gstimmt!

3' Bärn!

Sum artistischen Direktor wurde für das Stadttheater der Spielleiter Pöppler gewählt.

In des Winters Spielquartal
Soll es sich bestimmen erweisen,
Ob der Berner Bühnenwahl
Als Vog-Pöppleri zu pfeifen!



Chueri: Tschau, Kägel!
Ist de Zhenk dä Morge
für Eu gresediert gfi,
daß 'r J so verho händ?
Kägel: Da ist nüd nölig,
Sit f mit dene Oper-
brisse fahrid, chönt mr
abligge, es chäm eim
niemert in Weg usert
em Kundiktör.
Chueri: Wilecht, daß f
J ä so en Zhenkwage
vermleid als fahrende
Chabis-Stand; do chöntid-er
Guers Gschmäus uf
de Bänke schön verthue
und kumod hochte
däzue und under Tach
und für d' Gütere händ
f so ä so Trucken
under de Bänken une.
Kägel: Nemel en Weg
wird's mit dem Suehr-
werch müese ga, d' Suehr-
halter fahrid ä nüd
zum Pfeiffer mit de
leere Wägen umenand,
wenn f nüt z'ue händ.
Chueri: Wilecht, daß f
Chotchübelzüg mached
drus, bim 12 Minuten-
betrieblie chämüd f
scho z' Gang.
Kägel: J nimmene-a,
diene, wo die lebig
Trichtig usbruetet
händ, wärid wohl nüd
de leiff Tramway-
verstand von ehne
gäh ha; euferein chunt
ja fast drus, verschwo-
lege dann ä so ä
gschidli Kummilfion.
Chueri: Wilecht,
daß wenn's Geshli
allivoll meh verreckt,
's Tramfahre no
obligatorisch wirt
wies Raubchäfer; uf
en Zrd müend d'
Kappen use für dä
Spori.

Zwischen Basel und Spa

Leber Nebelspalter!

Zuerst wollte ich die Reise über Straßburg machen, aber der Streik der Elsäßer Eisenbahner zwang mich, die Route über Karlsruhe - Frankfurt - Köln zu nehmen. Und ich hatte es nicht zu bereuen, denn am badischen Bahnhof in Basel flogen drei Kessende in den Zug, die in mein Abteil flogen und mir mehr nüteten, als die ganze Konferenz in Spa der Welt nüteten wird.

Da war zunächst eine Dame, die ich wegen der schönen Sülle ihres Gefäßes für eine Orientalin hielt, und die sich, nachdem wir vertraulich geworden, als Madame Suleika, Witwe des Araberscheichs Jussuf ben Kasifa entpuppte, von Millerand aus Palästina herbeigerufen war, um mit ihm gegen die Engländer zu stimmen, falls diese den Deutschen um einen Tausendstel Millimeter entgegenkommen würden. Madame erklärte aber in fließendem Englisch, das ginge sie gar nichts an, sie wolle vom „Obersten Rat“ nur die Erlaubnis zu einem ausgiebigen Fogrom einholen.

Der zweite Kessende war ein Mann mit breiter Nase, spittem Kinn, mandelförmig schielenden Augen, und wenn er sich bewegte, dann klapperten seine Glieder ganz seltsam und gaben ein Geräusch, wie wenn Eisendraht und Holz sich berühren. Wenn er lächelte, zeigte der halbgeöffnete Mund eine Reihe nicht mehr weißer, aber sehr spitziger Mäusezähne. — Da er sich beständig an irgend einem Körperteil kratzte, erkannte ich in ihm den Osteuropäer und ich redete ihn bulgarisch an, weil das leider die einzige Sprache ist, die ich neben der englischen, französischen, italienischen, spanischen, deutschen und baslerischen halbwegs verstehe.

Der liebliche Knabe lachte und schüttelte sich dabei, sodas wieder das merkwürdige Eisen-Holz-Geräusch erklang. „Kann ich ganz gut deutsch,“ kaute er hervor. „So,“ erwiderte ich, „na, das ist erfreulich. Wohin reisen Sie denn?“

Er schüttelte sich, unter Eröffnung des seltsamen Geklappers, wieder vor Lachen und spritzte hervor: „Nat Mühl Herr Hand lieber gelegegrafft eiliges, zu kommen schnelligst nach Spa, gegen Deutschlebiges zu stimmen. Hab' ich gedacht Inwendiges, was geht mich an deutschlebiges; aber gann ich machen Reise teleres umafonst nach Spa und habb' ich mitgenommen das —“ Hierbei griff er in die Brust und holte einige, durch eine Schnur lose zusammengehaltene Katten- und Mausfallen hervor. Nun wurde mir auch klar, was immer so merkwürdig geklappert hatte.

Der dritte Kessende tat sehr vornehm und war bisher still. Um auch ihn zum reden zu bringen, stellte ich mich vor: „Gestatten! Traugott Unverstand.“

Er verneigte sich freundlich und sprach mit hellem Klang der Stimme: Also, Sie gehen auch nach Spa? Natürlich werden Sie dort willkommen sein, wie bei allen Ententeberatungen. Ich bin bis jetzt leider niemals zugelassen worden. Nun ist Spa meine letzte Hoffnung.“

Ich sah den Mann, dessen Stimme mir sehr sympathisch klang, groß an und sagte dann: „Darf ich um Ihren Namen bitten?“

Er überreichte mir seine Karte und ich las: Monsieur Raison — Conte del Giudizio — Baronet of Reason.

„Donnerwetter,“ rief ich, „Sie sind der Herr Verstand; dann sind wir ja beinahe Verwandte.“ Er lächelte verbindlich, drückte mir die Hand und murmelte: „Certainement! Les extrêmes se touchent.“

Jetzt können Sie denken, wie begierig ich bin, wer von uns beiden in Spa reussieren wird. Aber, wie's auch kommt, ich verbleibe Ihr niemals neidischer Traugott Unverstand.

P. S. In Frankfurt angelangt, erfahre ich, daß die Konferenz bis 11. Juni verschoben ist. Ich

bleibe deshalb so lange hier, um den Abzug der französisch-belgischen Truppen zu sehen. Der Herr Verstand reißt weiter. Hoffentlich hat er kein Eisenbahnunglück und kommt rechtzeitig in Spa an. Es schadet nichts, wenn er bei den Vorbereitungen dabei ist. L. U.

Briefkasten der Redaktion



Mußli. Was eine „Samme“ ist, so eine sein auf Berner Art geräucherle, braucht man euch. Mugopotamiern, allerdings nicht zu sagen. Was aber eine „Samme“ ist? Die geniale Abkürzung des Wortes „Sammme“ im Zürcher Adreßbuch.

H. K. in W. Der Sektionsverband der deutschen Zahnärzte in Konstanz fühlt sich — „vergenaltigt“! Nämlich nicht etwa durch senegalnegerische schwarze Poilus, sondern durch die verhängte Einführung einer staatlichen Prüfung für Zahntechniker.

Mirawohl in Emmental. Trösten Sie sich mit folgendem Spruch, der, wenn allabendlich vor dem Schlafengehen ad notam genommen, seine beruhigende Wirkung auf die Nerven nicht verfehlen wird:

Die Welt wird nie das Glück erlauben,
Als Zeute wird es nur gefascht,
Entwenden mußst du's oder rauben,
Gh' dich die Mißgunst überrascht.

G. M. in S. In der Tessiner Nummer der „Jugendzeit“, die sich „literarische Monatschrift für Jung und Alt“ bezeichnet, läßt sich der Herausgeber in seinem einleitenden Poem „Abend am Langensee“ zu folgenden Versen hinreißen:

Und wenn der letzte schmale Lichtschein trifft die Ufer,
So ist's ein Leuchten ihm, dem Schönheitsfucher.

Das soll offenbar ein Keim sein! In dieser Beziehung sind die Schlusszeilen der nächsten Strophe schon weit besser gelungen; man liest da vom untergehenden Tageslicht und wie es über „sanfte Bergesäume“ zurückkehrt.

Und über Dörfchen an den Selsenhang geklebet,
Die kühn ein schlankes Kirchllein überstebet.

Noch kühner finden wir es allerdings angesichts solcher Stilproben, wenn der Verlag der „Jugendzeit“ im Prospekt diese „Monatschrift für Jung und Alt“ dazu berufen glaubt, „die erste und einzige literarische Volkszeitchrift“ zu sein und das Sammeln von Abonnenten für eine „vaterländische Pflicht“ hält. — Es ist erstaunlich, was für verschiedene vaterländische Pflichten so ein Schweizerbürger zu erfüllen hat. Er soll sogar für die Alten eine Jugendzeitchrift abonnieren, deren Herausgeber „Sucher“ auf „Ufer“ reimt, und obendrein noch davon überzeugt sein, daß es sich dabei um „die erste und einzige literarische Volkszeitchrift“ handelt. Wie sagt doch Goethe? „Nur die Lumpen sind bescheiden.“ Freundlichen Gruß!

H. M. in G. Daß im Zürcher Adreßbuch als einzige „Kunstschule“ in einer so benannten Rubrik nur eine Schule für Gurythmie verzeichnet ist, stellt „Klimate-Plänen“ allerdings nicht gerade ein glänzendes Zeugnis aus. Daß es sich dabei wenigstens um ein griechisches Wort handelt, ist immerhin noch ein Trost! Salü!

Literatur

Kleiner Schweiz. Hotelführer 1920. Offizielles Preisverzeichnis des Schweizer Hotelier-Vereins, enthaltend die Tarife von zirka 1400 Hotels, Pensionen und Kuranstalten der Schweiz. Bei allen öffentlichen Verkehrsbureaus und Reisebureaus erhältlich.

Der Verlag der Zentralstelle zur Verbreitung guter deutscher Literatur, Winnenden (Württbg.), Volksbücher besser Art, bringt die Serie: Zeitgenössische Erzähler, herausgegeben von S. W. Brepohl. Preis pro Band gebunden Mk. 4.—, broschiert Mk. 3.15. (Alle Bände sind künstlerisch ausgestattet.) Band 1. Saphora. Novelle von unserem Schweizer Schriftsteller Adolf Bögglin. Buchschmuck von Kunstmaler Ernst Gräser. 16. Tausend.

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Gelnuo 10.13